

Warum gibt es Religionsunterricht an öffentlichen Schulen?

Kinder und Jugendliche haben in unserer globalisierten Welt und angesichts der multikulturellen und multireligiösen Lebenszusammenhänge ein Recht auf religiöse Bildung - ein Recht auf Religionsunterricht, weil die Fragen nach Sinn, nach Gott, Leben und Tod, Gerechtigkeit und Leid konstitutiv für das Menschsein sind und sie immer schon Antworten aus einem religiösen Bezug erfahren.

Wichtige Fragen des Menschseins

Die Auseinandersetzung mit religiösen Erfahrungen und Vorstellungen gehört zur Persönlichkeitsentwicklung und damit zum Bildungsauftrag der Schule.

Der Religionsunterricht dient dem Leben, weil er Fragen aufnimmt, die sonst im Schulalltag nicht so klar vorkommen:

- Warum gibt es mich?
- Wer bin ich?
- Wie soll ich leben?
- Was ist wirklich wichtig?
- Worauf kann ich mich verlassen?
- Was kommt nach dem Tod?
-

Für den christlichen Religionsunterricht gilt zudem: Man muss Bibel und christliche Theologie kennen lernen, weil sie und die durch sie begründeten kulturellen Lebensäußerungen unsere Geschichte, unsere Kultur, unsere Gegenwart prägen und prägen – sie bilden somit einen Schlüssel für den Zugang zu ihnen.

Aber warum heute noch konfessioneller Religionsunterricht

Ein transparent gemachter Standpunkt als Bezugspunkt des Unterrichts hat viel für sich. Über Glauben kann man nicht unbeteiligt sprechen. Jeder Lehrer hat einen Standpunkt, wenn keinen religiösen, dann vielleicht einen atheistischen oder esoterischen. Religionslehrer sind in der christlichen Tradition zu Hause und stehen mit ihrer Person für ihre Überzeugung ein. Das macht auch Sinn, denn Schüler haben ein Recht darauf zu wissen, welchen Standpunkt die Lehrkraft einnimmt, ohne ihn übernehmen zu müssen. Ausgehend von dieser Basis kann über Glaubensfragen frei und kritisch diskutiert werden.

Bietet der konfessionelle Religionsunterricht nicht der Kirche die Möglichkeit der Einflussnahme und widerspricht dem Prinzip der Trennung von Kirche und Staat?

Wer so fragt, unterstellt implizit, dass Religionsunterricht Missionierung wäre oder die Schülerinnen und Schüler davon abzubringen versuche, aufklärerisch und selbstbestimmt zu denken.

Das Gegenteil ist der Fall: Guter Religionsunterricht ist gerade deshalb ideologiekritisch, weil er sich mit historischen und gegenwärtigen Deutungen des eigenen Glaubens beschäftigt und danach fragt, wie und mit welchen Strategien bestimmte Auffassungen biblisch und christlich-traditionell gerechtfertigt werden. Teil des Religionsunterrichts sind darüber hinaus auch andere Religionen und Weltanschauungen ebenso wie Fragen der Religionskritik. Um gegenüber anderen - auch nichtreligiösen Überzeugungen tolerant zu sein, muss man seine eigenen Wertegrundlagen und Überzeugungen kennen.